

Neue Bücher

Joost Oomen: „Ein volles Leben“

Schön sterben

Von Katharina Borchardt

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 11.02.2026

Zwei Lebenslinien bilden die Grundstruktur des Romas. Dabei geht es um Sterbehilfe in den Niederlanden. Was tun, wenn ein Patient nicht schwerkrank ist, aber trotzdem nicht länger leben will?

Gerrit Blauw ist 71 Jahre alt und will sterben. Es geht ihm gut, aber er findet, dass er „Ein volles Leben“ hatte. Nun möchte er selbstbestimmt und auf dezidiert schöne Weise sterben. Dabei soll ihm ein auf Sterbehilfe spezialisierter Arzt helfen, der ausgerechnet Theo Engel heißt.

Theo lebt in Leeuwarden und ist für die Provinz Friesland zuständig. Dort leistet er aktive Sterbehilfe, die in den Niederlanden erlaubt ist. Das bedeutet, dass ein Arzt einem „unerträglich und aussichtslos leidenden Menschen“ (so die juristische Formulierung) ein tödliches Medikament spritzen darf. Natürlich nur auf dessen mehrfach geäußerten Wunsch hin und nach genauer Prüfung. In Deutschland hingegen dürfen Ärzte solche Medikamente nur anbieten, und der Patient muss sie selbst einnehmen. Diese größere Vorsicht röhrt aus der Erinnerung an den Missbrauch der Euthanasie im Nationalsozialismus.

Gerrit will sterben

Sterbearzt Theo geht seinen Beruf pragmatisch an, wenn auch nicht ohne leichtes Unbehagen. Er ist ein geradezu denkkarger Typ, der in seiner Freizeit meist Fußball guckt. Theo ist auf diese sehr männliche Weise einsam, die den Männern selbst gar nicht auffällt. Eines Tages schreibt Gerrit ihn an, bittet um Sterbehilfe und legt seine Lebensgeschichte bei, um Theo ein ausreichend erfülltes Leben nachzuweisen. Dies besteht vor allem aus Gerrits Talent zur Poesie und aus seiner lebenslangen Liebe zu Saartje, die allerdings immer mit anderen Männern zusammen war. Um das ansonsten mager wirkende Leben eines 71-Jährigen aufgrund einer weitgehend unerreichbaren Frau als erfüllt anzusehen, braucht man allerdings sehr viel guten Willen. Oder man muss noch sehr jung sein. Joost Oomen hat seinen Roman mit Anfang 30 geschrieben.

Joost Oomen

Ein volles Leben

Aus dem Niederländischen von Lisa Mensing

Arche Verlag, Zürich

192 Seiten

23 Euro

Gerrits Vergangenheit und Theos Gegenwart bilden die beiden großen Erzähllinien in diesem Buch. Obwohl Theo Gerrits Aufzeichnungen liest, haben sie leider keinen gedanklichen oder atmosphärischen Nachhall in seinem Alltag. Erst am Ende finden beide Lebenslinien zueinander.

Schönheit und Tod

Dies ist die Grundstruktur eines Romans, in dem Joost Oomen mit der Sterbehilfe ein hochspannendes und bislang wenig literarisches Thema angeht. Seine Kenntnisse der Materie sind intim, da sein eigener Vater in Friesland als Arzt für Sterbehilfe arbeitet. Interessant ist auch die Frage, was ein erfülltes Leben bedeutet. Oomen macht das vor allem an der Quantität erlebter Schönheit fest.

Der Roman handelt also von den klassischen Großthemen Schönheit und Tod. Beiden Themen ist er jedoch nicht gewachsen. Das liegt daran, dass Joost Oomen hier ausschließlich persönlich, geradezu privatistisch denkt. Um einen ganzen Roman lang über einen philosophisch aufgeladenen Topos wie Schönheit zu schreiben, braucht es mehr als eine Aneinanderreihung von – in der Tat zauberhaften – Schönheitserlebnissen. Und um angemessen über Sterbehilfe zu schreiben, müsste man diese auch politisch diskutieren. Joost Oomen aber geht all dies in gewisser Weise naiv an. Naivität ist an sich nichts Schlechtes. Literarisch aber überzeugt sie nur dann, wenn sie insgeheim mit allen Wassern gewaschen ist.